

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Tat u. St. Galler Tagblatt

Werte.

Mann, Monika

1970-11-21

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Werte

Wann, wie kamen sie auf die Erde? Werte. Schuf die Willkür sie, die ethischen und ästhetischen Werte, die sachlichen und künstlerischen — Werte schlechthin, liegt ihnen ein Absolutum zugrund, und sind sie auf dies abgestellt, je weiter wir greifen, um so näher kommen wir ihm, und um so höher steigt der Preis? Das Gestein des Mondes ist teuer, teurer noch des Jupiter und Mars: Der Wert des Fernen macht uns Beine, ermuntert zur Blitzfahrt quer durchs All, Geschwindigkeit in ihrer Quintessenz. Aber jegliches Extrem ist auch schon sein Gegenteil. Mit dem Anwachsen unseres Geschwindigkeitsvermögens schrumpft unser Zeitvermögen ein, erstarrt das Gefühl der Ewigkeit. Unser Zeitgewinn ist auch schon Zeitvernichtung, Mord an der Ewigkeit. Schwelgen wir etwa nicht im Provisorischen, Durchgängigen, meiden wir etwa nicht das Permanente und Dauerhafte, verraten das Stete und Treue, triumphieren mit billiger Synthetik und frecher Imitation, zuechten alles was Pseudo ist, gefallen uns in Unwerten und pfeifen auf die Werte, in denen Ewiges mitschwingt? Kein Wert ohne die «Nuance» des Ewigen!

Ein Modehündchen — das Cacajao-Aeffchen hat hineingefunkt — steht hoch im Preis. Ein Abendkleid aus chemischen Spinnweben ist unerschwinglich. Ein zerrissenes Stück Pappe gilt für ein groses Kunstwerk. Rauschgift steht für Religion, Liebe wird demonstriert und karikiert. Wald wird gerodet, Land getilgt für freie Bahn der Giftmaschine — das täglich zu Milliarden auftretende Automobil... Verwechslung, Verzerung, Verhöhnung der Werte. Furcht vor den Werten?

Man traut sich nicht, das Schöne zu präsentieren oder das Anständige und Rechte, das Makellose ist verpönt. Die Ambitionen sind gestorben und vorbei. Man kokettiert mit dem Zufälligen, Abwegigen. Ein guter Stil bedeutet Bankrott. Man übt das Experiment und verachtet das Risiko. Man spaltet Atome und arbeitet mit Bruchteilen von Sekunden. Furcht vor dem Ewigen? Ja. Mehr noch als vor dem Sterblichen, Begrenzten. Wir fürchten die Ewigkeit und suchen die Grenzen. All unser Trachten zielt dort hin. Forschen, Fortschritt, das ist der Drang, der Wille nach einem Ende — das Fassbare. «Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll.» Also sprach Zarathustra. War der im Tode weiterlebende Mensch gemeint, der ewige Mensch, der wie der Fisch im Netz zappeln soll? «Du kannst die Natur mit der Mistgabel verjagen, aber sie wird immer wieder zurückkehren.» Es ist Horaz, der unsere Ziele anzweifeln würde, unsere

Jagd nach einem Schluss, unsere Manöver der Selbstüberwindung, unsere Vertreibung der Natur.

Dass wir unsere Ziele nicht kennen, dass wir nicht wissen, wann, wo und wie wir das erreichen — unsere Ahnungslosigkeit über das Leben ist ebenso gross wie unsere Ahnungslosigkeit über den Tod — eben dies macht uns nicht müde, eben dies treibt uns weiter. Fest steht, dass unsere Schritte immer grösser und rapider werden, und erkennen wir, dass wir bei aller Unnahbarkeit des Endes uns vom Ursprung immer

mehr entfernen, dass wir immer artifizieller und irrealer werden, immer mehr mitgerissene Teilchen einer nimmerruhenden Sache? Werte entstehen aus und bestehen in der Ruhe. Wenn eine amerikanische gesellschaftsreisende Sightseeinggruppe mit ihren Flugaschen und Kameras die *Pietà* im Petersdom belagert, scheint unter den allesstreichenden, nirgendseindringenden Blicken das Leben der schönsten Plastik der Welt sich ängstlich Gott weiss wohin zu verflüchtigen. Aber etwa in seiner Südtiroler Burgkapelle, wo die uralten verwitterten Fresken namenloser Meister sich mit Bergruhe vermählen und Ewigkeit spiegeln — die tragende mütterliche immer nahe Ewigkeit, da ist noch Wert zu spüren und Sinn des Seins.

Werte

Wann, wie kamen sie auf die Erde? Werte. Schuf die Willkür sie, die ethischen und ästhetischen Werte, die sachlichen und künstlerischen — Werte schlechthin, liegt ihnen ein Absolutum zugrund, und sind sie auf dies abgestellt, je weiter wir greifen, um so näher kommen wir ihm, und um so höher steigt der Preis?

Das Gestein des Mondes ist teuer, teurer noch des Jupiter und Mars: der Wert des Fernen macht uns Beine, ermuntert zur Blitzfahrt quer durchs All, Geschwindigkeit in ihrer Quintessenz.

Aber jegliches Extrem ist auch schon sein Gegenteil. Mit dem Anwachsen unseres Geschwindigkeitsvermögens schrumpft unser Zeitvermögen ein, erstarrt das Gefühl der Ewigkeit. Unser Zeitgewinn ist auch schon Zeitvernichtung, Mord an der Ewigkeit.

Schwelgen wir etwa nicht im Provisorischen, Durchgängigen, meiden wir etwa nicht das Permanente und Dauerhafte, verraten das Stete und Treue, triumphieren mit billiger Synthetik und frecher Imitation, züchten alles, was Pseudo ist, gefallen uns in Unwerten und pfeifen auf die Werte, in denen Ewiges mitschwingt? Kein Wert ohne die «Nuance» des Ewigen!

Ein Modehündchen — das Cacajao-Aeffchen hat hineingefunkt — steht hoch im Preis. Ein Abendkleid aus chemischen Spinnweben ist unerschwinglich. Ein zerrissenes Stück Pappe gilt für ein grosses Kunstwerk. Rauschgift steht für Religion, Liebe wird demonstriert und karikiert. Wald wird gerodet, Land getilgt für freie Bahn der Giftmaschine — das täglich zu Milliarden auftretende Automobil... Verwechslung, Verzerrung, Verhöhung der Werte.

Fucht vor den Werten?

Man traut sich nicht, das Schöne zu präsentieren oder das Anständige und Rechte, das Makellose ist verpönt. Die Ambitionen sind gestorben und vorbei. Man kokettiert mit dem Zufälligen, Abwegigen. Ein guter Stil bedeutet Bankrott. Man übt das Experiment und verachtet das Risiko. Man spaltet Atome und arbeitet mit Bruchteilen von Sekunden.

Furcht vor dem Ewigen? Ja. Mehr noch als vor dem Sterblichen, Begrenzten.

Wir fürchten die Ewigkeit und suchen die Grenzen. All unser Trachten zielt dorthin. Forschen, Fortschritt, das ist der Drang, der Wille nach einem Ende — das Fassbare. «Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll.» Also sprach Zarathustra.

War der im Tode weiterlebende Mensch gemeint, der ewige Mensch, der wie der Fisch im Netz zappeln soll?

«Du kannst die Natur mit der Mistgabel verjagen, aber sie wird immer wieder zurückkehren.» Es ist Horaz, der unsere Ziele anzweifeln würde, unsere Jagd nach einem Schluss, unsere Manöver der Selbstüberwindung, unsere Vertreibung der Natur.

Dass wir unsere Ziele nicht kennen, dass wir nicht wissen, wann, wo und wie wir das erreichen — unsere Ahnungslosigkeit über das Leben ist ebenso gross wie unsere Ahnungslosigkeit über den Tod — eben dies macht uns nicht müde, eben dies treibt uns weiter.

Fest steht, dass unsere Schritte immer grösser und rapider werden, und erkennen wir, dass wir bei aller Unnahbarkeit des Endes uns vom Ursprung immer mehr entfernen, dass wir immer artifizierter und irrealer werden, immer mehr mitgerissene Teilchen einer nimmer ruhenden Sache?

Werte entstehen aus und bestehen in der Ruhe.

Wenn eine amerikanische gesellschaftsreisende Sightseeinggruppe mit ihren Flugtaschen und Kameras die Pietà im Petersdom belagert, scheint unter den alles streifenden, nirgends eindringenden Blicken das Leben der schönsten Plastik der Welt sich ängstlich Gott weiss wohin zu verflüchtigen.

Aber etwa in einer Südtiroler Burgkapelle, wo die uralten verwitterten Fresken namenloser Meister sich mit Bergruhe vermählen und Ewigkeit spiegeln — die tragende, mütterliche, immer nahe Ewigkeit, da ist noch Wert zu spüren und Sinn des Seins.

Monika Mann